

1906 findet sich beispielsweise eine Unfallmeldung im Liechtensteiner Volksblatt:

*«Am 14. März nachmittags löste sich oberhalb des Steinbruches im Altneugut zu Balzers ein Felskopf mit beiläufig 1000 Kubikmeter, stürzte ab und verschüttete alle von dem Steinmetz Johann Frick auf Vorrat zugehauenen Grab- und Bausteine sowie das meiste Werkzeug. Einem beim Steinbruche beschäftigten Arbeiter, namens Serafin Frick, gelang es, als der Felssturz erfolgte, noch rechtzeitig der Gefahr zu entrinnen; er fiel jedoch beim eiligen Weglaufen und zog sich eine leichte Beschädigung am Kopfe zu.»*

Nicht immer ging es jedoch so glimpflich aus, gerade aus der Zeit um die Jahrhundertwende sind verschiedene Unfälle mit teils gravierenden Verletzungen dokumentiert. In verschiedenen Fällen kam es schliesslich auch zu Schadenersatzforderungen und Strafverfahren, wenn den Steinbruchunternehmern die Nichteinhaltung der Sicherheitsrichtlinien vorgeworfen werden konnte. Als zusätzliche Sicherheitsmassnahme für den Betrieb in Steinbrüchen galt bereits seit der Jahrhundertwende, dass Unternehmer eine behördliche Konzession vorweisen mussten, wenn sie einen Steinbruch betreiben wollten. Um die Konzession zu erhalten bedurfte es jedoch keiner besonderen Vorkenntnisse oder -prüfung.

Wenngleich Unfallmeldungen in den folgenden Jahrzehnten seltener wurden, blieb die Arbeit im Steinbruch gefährlich. Am 3. August 1957 kam es in Balzers zu einem grossen Felsrutsch, der im kollektiven Gedächtnis der älteren Generation noch immer präsent ist. Obwohl nur durch Glück keine Menschen direkt zu Schaden kamen und der Felsrutsch eigentlich mahnend an den riskanten Abbau am Fels und die im Steinbruch stets vorhandene Gefahr verwies, wurde er damals in den Zeitungen sogar als Glücksfall dargestellt. So schrieb das Liechtensteiner Vaterland am 7. August 1957:

*«Der Felsrutsch wurde durch frühere Sprengungen ausgelöst und kam, wie uns der Unternehmer Heinrich Vogt, übrigens einer unserer besten Fachleute auf diesem Gebiete, mitteilte, nicht ganz unerwartet. Allerdings wurde das sich bereits seit zirka 2 Jahren abzeichnende Ereignis erst zu einem späteren Zeitpunkt erwartet. Am vergangenen Donnerstag fand im Absturzraum die letzte Sprengung statt, die etwa 1000 Kubikmeter zu Tal brachte. Am Samstagvormittag fielen als Ankündigung kleine Steine und kurz vor 1 Uhr mittags geschah der gewaltige Felsrutsch. 80 000 bis 100 000 Kubikmeter Balzner Marmor*

*harren in Blöcken bis zu 300 Kubikmeter der Verarbeitung und die Sprengungen können für etliche Jahre eingestellt werden. Der angerichtete Schaden ist als minimal zu bezeichnen. Neben unbedeutenden Beschädigungen in den anstossenden Kartoffel- und Getreideäckern erleiden die Unternehmer keinerlei Schaden. Die im Sturzgebiet gelegene Baracke, in der sich ein italienischer Arbeiter befand, blieb wie durch ein Wunder unversehrt.»*

Der Felsrutsch hatte aber zumindest indirekt dennoch äusserst tragische Folgen. Da die Lage im Balzner Steinbruch nach dem Felssturz noch unruhig war und man sicherheitshalber etwas abwarten wollte, übernahm einer der beiden Steinbruchbetreiber, Johann Bürzle, zwischenzeitlich eine Arbeit in der so genannten Kracherrüfe in Nendeln. Dort kam es kurze Zeit später, am 22. August 1957, zu einem tragischen Unglück, bei welchem er und der italienische Arbeiter Antonio Ceraelo ums Leben kamen. Antonio Ceraelo war erst einige Monate zuvor mit seiner Familie nach Balzers gezogen, um im Steinbruch zu arbeiten. Heinrich Vogt führte seitdem den Steinbruch im Altneugut alleine weiter bis 1966. In diese Zeit fällt auch ein weiterer Todesfall aus dem Balzner Steinbruch, als Baptist Wille tödlich verunglückte, nachdem sich kurz nach einer Sprengung überhängende Felsmassen ininigem Abstand zur eigentlichen Sprengung gelöst hatten.



*Der Steinbruch um 1972 mit grossen Mengen frischen Rohmaterials aus westlicher Richtung, vom Rheindamm aus gesehen. Heute befindet sich hier ein Windschutzstreifen.*